

*Patrycja Anna Wojciechowska-Iżykowska**

**ROBERT SCHINDELS BEGINN DES ROMANS *DER KALTE* –
ERSTES KAPITEL (ALS OB) –
FORTSCHREIBUNG SEINES FRÜHEREN ROMANS *GEBÜRTIG?***

1. EINLEITUNG

Das erste Kapitel des Romas *Der Kalte* von Robert Schindel wurde zuerst im Jahre 1998 in *manuskripte* (Nr. 141, S. 4), dann am 4. Dezember 2004 in *Die Presse* und zuletzt im April 2007 in der Zeitschrift *Text + Kritik*¹ veröffentlicht. Robert Schindel kündigt seit langem an, dass er an einem neuen Roman arbeitet. Dies wurde von ihm sogar als einer der Gründe dafür angegeben, dass er auf den Juryvorsitz bei den in Klagenfurt stattfindenden „Tagen der deutschsprachigen Literatur“ verzichtete.² *Der Kalte* soll den zweiten Teil der von ihm geplanten Trilogie *Die Vorläufigen* ausmachen. Den ersten Teil bildet offensichtlich der 1992 erschienene Roman *Gebürtig*, der von Lukas Stepanik und Robert Schindel im Jahre 2001 verfilmt wurde. Der Ansicht Ulrich Simons (2004) nach sei *Der Kalte* ein Text über Hermann Langbein, „also über den Auschwitzüberlebenden, dessen Bedeutung für die Dokumentation und die weltweiten Strafprozesse als juristische Reaktion auf die Massenmorde kaum zu überschätzen ist, auch wenn er sehr zu Unrecht noch weit weniger Anerkennung erfahren hat als Simon Wiesenthal“. Meines Erachtens ist eine solche Information dem bisher veröffentlichten Fragment selbst nicht zu entnehmen, es sei denn, eine solche

* Patrycja Anna Wojciechowska-Iżykowska, M. A., Lehrstuhl für Literatur und Kultur Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, Universität Łódź.

¹ Es wurden dort nur drei der acht in *Text + Kritik* publizierten Unterkapitel veröffentlicht. Siehe Schindel 2007, S. 52–68.

² Den Vorsitz übernahm im Jahre 2003 die aus Hamburg stammende Literaturkritikerin Iris Radisch. Robert Schindel behauptete, 5 Jahre Vorsitzführung, also 5 Jahre an einem Platz seien genug. Jetzt plane er einen weiteren Teil der Roman-Trilogie *Die Vorläufigen* und einen Film über Arthur Schnitzler. Siehe dazu z.B.: bachmannpreis.orf.at/bp2002/index.htm (Abruf am 5. April 2008) oder www.wienweb.at/content.aspx?menu=5&cid=41818 (Abruf am 6. April 2008).

Äußerung stammt vom Autor selbst, worauf aber von Ulrich Simon nicht verwiesen wurde.

Erwägenswert wäre hier die Entscheidung Robert Schindels, nur ein Kapitel des geplanten Romans zu drei unterschiedlichen Zeiträumen (1998, 2004 und 2007) und im unterschiedlichen Umfang zu veröffentlichen, anstatt abzuwarten, und den Gesamttext an die Öffentlichkeit weiterzugeben. Hinter dieser Entscheidung müsste also die Überzeugung stehen, dass dieses Kapitel für den Gesamtroman repräsentativ sein könnte.

2. DER KALTE ALS SPIEL MIT TRADITION

Das erste Kapitel des Romans *Der Kalte* beginnt mit einer überraschenden Passage:

Der Sturm wurde heftiger. Das Laub sauste und kieselte, die Wolken rollten mit Tempo in den Osten, da und dort fielen Ziegel auf die Gehsteige. Der Bettler Ecke Kärtner Straße und Himmelpfortgasse, der als Krüppel vor seinem Hut gesessen war, sprang auf und lief diesem hinterher, den der Sturm zum Stockim-Eisen-Platz trieb. Auch Edmund Fraul, der eben über die Salztorbrücke ging, wurde sein Hut aus der Hand gerissen. Schon schwamm der im Donaukanal und unter der Brücke weg. Fraul, vornübergebückt, ging weiter, das schlohweiße volle Haar in alle Richtungen (Schindel 2007, S. 52).

Diese ersten Sätze könnten genauso gut den Anfang einer Novelle aus der Zeit der Romantik oder auch aus dem Realismus ausmachen, die könnten z.B. von E.T.A. Hoffmann oder Jeremias Gotthelf stammen. Die Beschreibung des windigen Wetters sorgt für Stiftung der Unruhe beim Leser. Man spürt, dass das Böse auf der Lauer liegt und gleich zum Angriff übergehen kann. Man denkt zugleich auch an die Schauerliteratur oder an die Kategorie des „Unheimlichen“ (Freud 1919, 1986, S. 229–268).

Schindel greift hier offensichtlich diese Tradition auf. Und so während in *Gebürtig* mit Metaphern gearbeitet wird, wird in diesem Fall eher mit Emotionen, Eindrücken und Tradition gespielt.

Wenn Robert Schindel für den Leser dies nicht explizite vermerken würde, der Text sei Beginn eines gleichnamigen Romans, könnte dieses Fragment (auch wieder eine Erscheinung aus der Zeit der Romantik) als eine Erzählung gelesen werden.

Am Anfang des Textes bekommt man den Eindruck, als wäre eine stürmische Nacht, als läse man eben einen Kriminalroman, in dem an dieser Stelle Stimmung vor einem Höhepunkt gebaut wird. Wir begleiten den

Protagonisten, Edmund Fraul, der auf seinem Weg einem Bettler (auch signifikant!) begegnet ist, sind bei ihm, als ihm der Wind den Hut aus der Hand gerissen hat und diesen in den Donaukanal getrieben hat. Mit einem Satz wird auch die steigende Unruhe des Lesers vom Erzähler bestätigt:

Fraul ging rasch und wusste mit einem Mal, dass ihm von den Häusern, an denen er entlangeilte, Unheil drohte (Schindel 2007, S. 52).

An dieser Stelle wächst die Spannung noch mehr, mit dem Wort *Unheil* wird eine Breite von Assoziationen hervorgerufen. Die darauf folgende Passage wirkt aber eher verwirrend:

Konnte es sein, dass hinter den Fenstern Leute lauerten, die ihm noch nach vierzig Jahren nach dem Leben trachteten? [Hervorhebung – P. W.-I.] (Schindel 2007, S. 52).

Aber auch wirkt erst dies gewissermaßen einleuchtend: Vielleicht hat doch der zeitgenössische Schriftsteller und Dichter, Robert Schindel, keinen Text im Romantik-Duktus entstehen lassen. Mit dem oben zitierten Satz wird die eigentliche Problematik des Textes angedeutet, nämlich die der nationalsozialistischen Vergangenheit (Österreichs).³ Das Unheil ist in diesem Fall nicht in der Natur zu suchen, die Unheilstiftenden sind Menschen, die hinter den Fenstern lauern. Schindel (2000, S. 78–88) scheint hier die u.a. in seinem Essay *Mein Wien* präsente Kritik der österreichischen Gesellschaft aufzugreifen – der Handlungsort des veröffentlichten Kapitels des Roman *Der Kalte* ist auch Wien (Donaukanal, Lage der einzelnen Straßen – Kärtner Straße, Himmelpfortgasse, Stephansplatz – es ist möglich, den vom Protagonisten eingeschlagenen Weg nachzuvollziehen) – die die einmarschierten Hittlerstruppen jubelnd begrüßte und in der Mehrheit ihre Landsleute jüdischer Abstammung nicht vor Angriffen zu schützen versuchte (oder sogar bei denen auch behilflich war). Er zitiert in dem o.g. Essay eine geniale Stelle aus dem satirischen Text *Herr Karl Helmut Quatingers*:

„Da war bei uns im Gemeindebau, hamma an Judn gehabt, einen gewissen Tennenbaum, sonst a netter Mensch, und da haben sie so Sachen geschmiert gehabt gegen die Nazis auf die Trottoirs, auf die Gehsteige. Er hats aufwischen müssen, der Tennenbaum. Na, net er allein. Die andern Juden auch. Ich hab ihn hingeführt, daß ers aufwischt. Der Hausmeister hat zugschaut und hat glacht. Er war halt immer bei einer Hetz dabei.“

³ Die „vierzig Jahre“ stehen selbstverständlich für die nach dem Zweiten Weltkrieg abgelaufenen Jahre.

Nachn Krieg ist er zruckkommen, der Tennenbaum. Hab ich ihm begegnet auf der Straßn, hab ich gsagt: Derre, Herr Tennenbaum. Schaut er mich nicht an. Sag ich noch amal: Derre, Herr Tennenbaum. Er schaut mich wieder nicht an. Hab i ma denkt: Siehst du, jetzt ist er bö's' (zit. nach Schindel 2000, S. 86, 87)⁴.

3. DER KALTE UND DIE KÄLTE

Das veröffentlichte Fragment des Romans *Der Kalte* weist Affinitäten zu dem Roman *Gebürtig* auf, was angesichts der Tatsache, dass diese Texte Bestandteile der Trilogie sein sollen, legitim ist. Zu finden sind hier einzelne Protagonisten des früher entstandenen Romans, wie der Lyriker Paul Hirschfeld oder Emmanuel Katz.

Besonders möchte ich auf das Verhältnis zwischen dem Kapitel des Roman *Der Kalte* und dem zweiten Kapitel des Romans *Gebürtig* – *Die Kälte* (Schindel 2002, S. 50–85)⁵ hinweisen.

Der Protagonist des publizierten Kapitels des Roman *Der Kalte* scheint eindeutig Edmund Fraul zu sein, ein 1919 geborener Auschwitzüberlebender, der Interviews gibt, ein Auschwitzbuch (oder auch mehrere) geschrieben hat, Vorträge in Schulen hält und in der Vergangenheit versunken ist, was sein Sohn, Karl Fraul, ein junger Theaterschauspieler, dessen Lebenseinstellung eine genau entgegengesetzt zu der seines Vaters ist,⁶ im Gespräch mit der Mutter auf den Punkt gebracht hat:

„Er [der Vater – Edmund Fraul] mag nicht, was ich tu. Es passt ihm nichts an mit.“

„Sind wir wieder beim Thema?“

„Ich hätte Geschichte studieren sollen und ihm aus den Archiven Material apportieren.“

„Das kann er gut selber.“

„Die Aktentasche sollte ich ihm tragen, wenn er in die Schulen geht und seine Niemalsvergessenvorträge hält“ (Schindel 2007, S. 66).

⁴ Die Originalstelle im Qualtingers Text weicht gewissermaßen von dem von Schindel zitierten Wortlaut ab, insbesondere, wenn es um Schreibweise einzelner Worte geht – vgl. Qualtinger (1973), S. 301, 302. In dem veröffentlichten Kapitel des Romans *Der Kalte* fällt übrigens auch der Name Qualtinger – Die Rede ist von Karl Fraul: „Während er seine Gspritzten trank, hielt er Lobreden auf eine Geheimnisvolle, aber mächtige Statistengewerkschaft, die ihm so hohe Gagen erkämpft hatte fürs ‚Umananderstehen‘, zitierte ständig den in Wien ohnehin bekannten Qualtingersketch vom vierten und siebten Zwerg und ging den andern Gauklern auf die Nerven.“ – Schindel (2007), S. 54.

⁵ An dieser Stelle wäre vielleicht auch zu vermerken, dass auch ein Buch von Thomas Bernhard den Titel: *Die Kälte. Eine Isolation* trägt.

⁶ Die erste Assoziation an dieser Stelle könnte Hendrik Höfgen in *Mefisto* von Klaus Mann sein.

Die Handlungszeit wurde in diesem Fall explizit angegeben, woraus eine Schlussfolgerung gezogen werden kann, dass diese Zeitbezeichnung für das Verständnis des Werkes von Bedeutung sein kann:

Heute, vierter Oktober sechsendachtzig, hatte Fraul seinen siebenundsechzigsten Geburtstag. Er saß im Wohnzimmer, seine Frau kochte (Schindel 2007, S. 53).

Ein ähnliches Datum ist im Epilog des Romans *Gebürtig* zu finden. Der Epilog trägt den Titel *Verzweifelte* und ist mit dem Datum: 26. Februar 1986 versehen, welches eindeutig für die Waldheim-Affäre steht, nämlich es löste die öffentliche Empörung die Tatsache, dass ein Politiker, der keine „reine Weste“ in der Zeit des Nationalsozialismus hatte, zum Bundespräsidenten Österreichs gewählt wurde. Damit dies aber möglich sein könnte, musste er eine relativ hohe Anzahl an Anhängern gewonnen haben... Am Ende des Als-ob-Kapitels äußert sich noch dazu Oswald Apolloner, einer der Erzähler, der mit Edmund Fraul Interview geführt hat, wie folgt:

Doch seit wir diesen Präsidenten haben, seit meiner eher zufälligen Beschäftigung mit dem alten Fraul, lässt mich der nicht los, ich weiß auch nicht, und die anderen hochgedrehten Themen, auch die Kulturpisse von Judith Zischka und ihre Vorturner, lassen mich so ratlos und unangerührt zurück (Schindel 2007, S. 68).

Das zweite Kapitel des Romans *Gebürtig*, *Die Kälte*, handelt u.a. von Konrad Sachs, „Prinz von Polen“ genannt, dem Sohn von Ernst Sachs, des „Königs von Polen“ – des Generalgouverneurs, der unweit von Auschwitz seine Residenz hatte.⁷ Konrad Sachs verschwieg seine Herkunft, welche ihn aber nach einem zufälligen Treffen mit einem „Mitwischer“ aus der Studienzeit (Eggenberger) einzuholen beginnt. Danach folgt eine signifikante Szene beim Frühstück mit seiner Frau Else:

Sie [Else] holte die beiden Eihälften zu sich herüber, kratzte den Inhalt in eine Tasse, salzte ihn und schob die Tasse wieder hinüber.

„Was heißt eigentlich Uwaga“ fragte sie dabei.

„Keine Ahnung.“

„Heut nacht hast du wenigstens dreimal Uwaga oder so ähnlich gerufen. Was ist das für ein Wort?“

„Vielleicht ist's polnisch?“ Konrad zuckte mit den Achseln, von tief innen spürte er einen Ort, von dem aus ihm schlecht zu werden begann.

„Kannst du polnisch?“

„Kein Wort. Gib mir das Mineralwasser...“ (Schindel 2002, S. 61).

⁷ Ernst Sachs steht hier offensichtlich für Niklas Frank und sein Sohn, Konrad Sachs, für Hans Frank.

Eine Pendant-Szene ist in *Der Kalte* zu finden. Auch hier wird nicht ruhig geschlafen, diesmal werden es aber keine Schuldgefühle, die im Schlaf verarbeitet werden. Wieder treten Eheleute auf, Rosa und Edmund Fraul:

Sie schwiegen. Rosa trank Kaffee. Schließlich stand Fraul auf, ging ins Schlafzimmer und legte sich aufs Bett. Sie blieb in der Küche sitzen. Als es dämmerte, machte sie Licht. [...] Als sie seine [Edmunds] Schreie vernahm, kam sie rasch ins Schlafzimmer und weckte ihn auf. Er lächelte leise, ging ins Bad und wusch sich sein Gesicht ab (Schindel 2007, S. 53).

Robert Schindel liess in diesem Fall eine Spiegelsituation entstehen. Scheinbar wurde dieselbe Szene beschrieben, der Unterschied ist aber enorm: Auf der einen Seite treten den Konrad Sachs immer plagende Schuldgefühle auf (dabei wird auch die Frage gestellt, ob diese bei Tätersöhnen begründet sind, ob die für Taten ihrer Väter mitzuverantworten haben. Besonders prägnant ist eine Szene aus dem Film *Gebürtig*, als Konrad Sachs/Daniel Olbrychski seinen Vater im Spiegel bemerkt und gleich danach seine eigenen mit Blut bedeckten Hände zu sehen bekommt und anschließend diese aus aller Kraft sauber zu machen versucht), auf der anderen Seite begegnen wir den ehemaligen Konzentrationslagerhäftlingen, die innerlich auch mit ihrer eigenen Vergangenheit ringen. Diese Gegenüberstellung ist bemerkenswert: Hingewiesen wurde hier auf ein für die Kondition des Menschen universelles Charakteristikum – existenzielle Angst, die uns zeitlebens begleitet.

Wer ist der Kalte? Wofür steht die Kälte? Für zwischenmenschliche Beziehungen, die auf das Physiologische reduziert werden? Oder ist der Kalte ein Als-ob-Kalter zu verstehen, was auf die Komplexität der Verhältnisse zwischen einzelnen Generationen aufmerksam machen soll?

4. ERZÄHLWEISE

Am Anfang des Als-ob-Kapitels des Romans *Der Kalte* ist eine markante Stelle zu erwähnen, an der jemand in erster Person Singular Folgendes mitteilt:

Ich bin natürlich überall, aber damals hob ich den Blick, legte die Zeitung weg, stand auf, um Fraul zu begrüßen (Schindel 2007, S. 52).

Der Erzähler stellt sich bereits in seinem ersten Satz als allwissend vor. Es ist vielleicht eben an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, dass das Kapitel gleichzeitig einen Selbstkommentar enthält. Um ein Als-ob-Kapitel handelt es sich nämlich hier, in eine Falle wird der Leser gelockt. Die Erzählsituation scheint weniger komplex als in Schindels Roman *Gebürtig*

zu sein. Die Vielfalt der Erzählstränge, die in *Gebürtig* vorzufinden ist, wurde in dem Roman *Der Kalte* entweder reduziert oder auch ist dem ersten Kapitel noch nicht zu entnehmen. Zu erkennen ist im Fall dieses Kapitels ein Erzähler, der früher erwähnte Oswald Apolloner, der in der ersten Person Singular spricht sowie ein Zweiter, von dem wahrscheinlich u.a. die Wetterbeschreibungen stammen, und welcher auch am Ende des Kapitels über den vermeintlich allwissenden Erzähler aussagt:

Apolloner starrte auf das nervös Hingekritzelte, indes er den Novemberregen gegen seine Fenster klopfen hörte (Schindel 2007, S. 68).

Es ist wohl möglich, dass sich in weiteren Kapiteln des Romans *Der Kalte* auch mehrere einstellen. Im Gegensatz zum Roman *Gebürtig* sind in diesem Fall noch keine quasi Rahmen- und Innengeschichten (in *Gebürtig* z.B. Manuskript von Emmanuel Katz) zu verzeichnen.

5. DIE VORLÄUFIGEN

Einen linearen Zusammenhang gibt es zwischen *Gebürtig* und *Der Kalte* eher nicht. Die Allgemeinproblematik wird aus einer modifizierten Perspektive beleuchtet, wobei sie aber ähnlich bleibt: die nicht abgerechnete nationalsozialistische Vergangenheit, Opfer-Täter-Beziehungen, Kommunikation zwischen den einzelnen, von unterschiedlichen Erfahrungen geprägten Generationen sowie Suche nach der eigenen Identität. Der Weg aber, dem Ausdruck zu geben, ist unterschiedlich, es wird nach neuen Ausdrucksmitteln gesucht (z.B. Elemente einer absurden Handlungsdarstellung, die u.a. bei dem französischen Schriftsteller Boris Vian vorkommen) und diese werden wiederum überraschend verwendet.

Was für eine Roman-Trilogie sollen *Die Vorläufigen* sein? Für wen sollen für den Titel gewählten „Vorläufigen“ sein? Sind dies Generationen, die ständig wechseln und deswegen nur zeitweilig sind? Sind dies vielleicht Wertevorstellungen, die nach Situation neu bestimmt werden können?⁸

⁸ Über Ausblendung von Werten schreibt Robert Schindel in dem bereits früher zitierten Essay *Mein Wien*: „Und wieder haben diese meine Landsleute nicht begriffen, daß rechtsextreme Äußerungen der Haiderpartei durch anderthalb Jahrzehnte hindurch für Europa kein nachblutender Witz sind, sondern sehr ernste Nachblutungen aus jener Zeit, an die sich niemand erinnert und wenn, dann bloß unter dem Sager: ‚Wir taten unsere Pflicht.‘“ – Schindel (2000), S. 88.

Robert Schindel lässt die Leserschaft mit dem veröffentlichten Kapitel des in Entstehung befindlichen Romans auf den weiteren Teil gespannt warten (Wird hier wohl auch die Tradition des in Abschnitten publizierten Romans aufgegriffen?), was ihm meines Erachtens gelungen ist. Schließen möchte ich mit einem Kälte-Gedicht Robert Schindels aus dem Band *Nervös der Meridian*:

Kalte Tage 3 (Wolken)
 Und stillt sich anbei ich
 Den Roten verschlinge die
 Mollsuite der Vergangenheit
 Mach ein tütü und schweigt.

Nun kann ich plantschen
 In der Gegenwartslache
 In aller Stille, bloß
 Wolken knurren auf
 Meinesgleichen herab

Das sind Wolken, bloß
 Aschenverzaubertes Kondenswasser
 (Schindel 2003, S. 49).

LITERATURVERZEICHNIS

- bachmannpreis.orf.at/bp2002/index.htm (Abruf am 5. April 2008).
- Freud S. (1919, 1986), *Das Unheimliche*. In: Freud S., *Gesammelte Werke*, Bd. 12, Frankfurt a.M.
- Schindel R. (1998), *Der Kalte*. In: *manuskripte*, Nr. 141.
- Schindel R. (2000), *Mein Wien*. In: Charim I., Rabinovici D. (Hrsg.), *Österreich. Berichte aus Quarantainen*, Frankfurt a.M.
- Schindel R. (2002), *Gebürtig*, Frankfurt a.M.
- Schindel R. (2003), *Nervös der Meridian. Gedichte*, Frankfurt a.M.
- Schindel R. (2004), *Der Kalte*. In: *Die Presse*, 4. Dezember.
- Schindel R. (2007), *Beginn des Romans „Der Kalte“: Erstes Kapitel (Als ob)*. In: *Text + Kritik*, Nr. 174.
- Simon U. (2004), *Der fremde Leser, der befremdete Text*, www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=7241&ausgabe=200407 (Abruf am 19. März 2008).
- Qualtinger H. (1973), *Herr Karl*. In: Erbacher B., *Qualtinger's beste Satiren. Vom Travnicek zum Herrn Karl. Mit Texten von Gerhard Bronner, Carl Merz und Helmut Qualtinger*, Wien. www.wienweb.at/content.aspx?menu=5&cid=41818 (Abruf am 6. April 2008).

Patrycja Anna Wojciechowska-Iżykowska

**POCZĄTEK POWIEŚCI ROBERTA SCHINDLA *DER KALTE (ZIMNY)* –
PIERWSZY ROZDZIAŁ (JAK GDYBY) –
KONTYNUACJA JEGO WCZEŚNIEJSZEJ POWIEŚCI *GEBÜRTIG (RODOWODY)?*
(Streszczenie)**

W niniejszym tekście autorka podjęła próbę analizy początku, jako jedynej opublikowanej do tej pory części, zapowiadanej przez Roberta Schindla powieści *Der Kalte (Zimny)*. Chodziło m. in. o odnalezienie odniesień do wcześniejszych utworów Roberta Schindla, w szczególności zaś do opublikowanej w roku 1992 i przeniesionej na ekran w roku 2001 powieści *Gebürtig (Rodowody)*. Z jednej strony zwrócono uwagę na symbolikę „zimna”, obecną w obu utworach, z drugiej strony na tematykę rozliczenia z narodowosocjalistyczną przeszłością Austrii. W artykule wskazano również na nawiązania w *Der Kalte* do wcześniejszych tradycji literackich, w tym przypadku do użytej dla wyrażenia własnych treści tradycji romantyzmu.